

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 52

Artikel: Die Einladung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dütteler Schreier,
Erfahren und hochgelahrt,
Und bring' euch zur Jahreschlussfeier
Ein Grüßchen besonderer Art:

Der Voratz, „im neuen Jährchen
Ein neuer Weltbürger zu sein“,
Ist löblich, doch scheint mir ein Häärchen
Zu schwimmen in eurem Wein:

Man pflegt ja mit alten Bekannten
Zu feiern Jahreseingang und End' —
Wie, wenn unter Freunden, Verwandten,
Dann kein's mehr das Andere kennt!?



Hochsträßer's Rache.

„Und wieder lönd's e keine
Bun eus in Bundesrath;
Mir lött efenig meine,
Mir häm'd immer z'pat.
Doch jät wend mir is rode,
Mir wend es Rächli ha;
Die häm'r g'schwind am Bode,
Fangt mir nu z'erst mol a.
Bim Büdichgi hamer's fasse,
Dert bini Referent,
Dert g'lehnt's, daß ich nüd g'passe
Und Alles häd es End.
Die werdet schön erschlippe,
Rüefi denn du mym Blaz,
Troß Drohe und troß Stippe,
Trozig de glichlig Sah:

Die Sach ist scho viel z'goldig,
Abe mit'r W'oldig!“

Hochsträßer hat's gerufen,
Er rief es hundertmal,
Und hundert Mal man lachte,
Im Nationalrathssaal.
Hochsträßer hat's gerufen,
Man hat es nicht gehört,
Hochsträßer setzt sich wieder,
Sein Plan, der ist zerstört.
Er beißt sich in die Lippe,
Er kratzt am Westentuch:
„Ich chumme spöter wieder!“
Das ist Hochsträßer's Fluch.

Schaggi: „Du, Heiri, ißes ächt wahr, daß die Berner Rothe
mit de Fryburger Schwarze under einer Decki städe?“

Heiri: „Scho mügli, 's würd my nüd storch wundere: d'Berner
Farbe sind ja roth und schwarz.“

Guter Ratsch.

Rudi: „Säg, der Dornersämel het sich de mit der Kasse drus
g'macht. Das ist en schöni Suppe für üs zue Bürge.“

Kobi: „Ja, das ist verdammt fatal. Wie ist echt das G'schäft
abz'thue?“

Rudi: „Se, i weiß was, mi wyßt's eifach an e Kummiffion?“

Variation.

Kommt ein Schooßhund gelaufen,
Springt am Wein mir in die Höß',
Hat ein Briefchen im Halsband,
's ist 'ne Rechnung — o weh!

Liebes Hunderl, lauf weiter,
Lauf zu deinem Herren hin,
Denn ich kann ihn nicht bezahlen,
Weil ich abgebrannt bin.

Die Einladung.

Frau: „Um 9 Uhr beginnt unsere Soirée, und da ladest du Affessors
zu punkt 9 Uhr ein? Sofort schreibst du 10 Uhr, du weißt ja, daß die
immer viel zu früh kommen.“

Mann: „Aber bei Doktors schreibe ich 9 Uhr?“

Frau: „Keine Idee! Die kommen ja immer eine Stunde zu spät,
also 8 Uhr.“

Mann: „Aber Kommerzienraths erscheinen immer pünktlich — —“

Frau: „Eben deswegen schreibe 9 1/2 Uhr. Je später die unangeneh-
men Leute kommen, desto besser — —“

U. i. w. mit Grazie in infinitum.

Bei der Milchuntersuchung.

Beamter: „Dir heit de Wasser i eui Milch tha.“

Küher: „'s ist nit wahr!“

Beamter: „Da luegit d'Prob, das ist Bewys gnueg.“

Küher: „Sä nu, es het mer dri g'regnet, da näht mira der Herrgott
derfür nahe.“

Besser angewandt.

In manchen Ländern sind die Damen äußerst gnädig
Der Herrenwelt zu Lieb', besonders wenn sie ledig.
Man will im Winter bei den Damen sich bequemen,
Mit aufgesetztem Hut der Herr'n den Gruß zu nehmen.
Ihr Damen, die ihr stets so wohl behutet seid,
Nehmt ab den Hut, wenn ihr euch des Theaters freut!

Freundin: „Aber, Aurelie, was willst du bloß mit den wollenen
seidenen, Tricot- und den andern Lappen machen, die du aus der Resten-
handlung gekauft hast?“

Aurelie: „Ein neues Kleid, aber ein recht nobles, modernes. Die
Taille mache ich aus diesen seidenen Stücken, den Vordertheil aus Tuch,
den Rücken aus Tricotstoff, die Ärmel aus Sammet, und den Rock werde
ich mir auch schon zusammenlegen.“

Schwere Sorgen.

Sohn: „Jetzt bin i do, Vater, was heit der mer no Wichtigs z'säge?“

Vater: „So wäget i chö — chönt e — emol nit stä — stärke. I
ha — ha vo — vor acht Ta — Tage dem Chümibel 35 Sa — Santime
g'gäh für nes Bröbli und du he — het er mer fe Zw — Zweier chönne
u — use gi. Er ist mer au — au so ja zw — zue — ro — roth — Sa
San — Sant — Santi — me schu — schul — schuldig. So jekt cha —
cha — tani — rü — rüi — rüihig — stä — stür — stürb — stürbe!“

Briefkasten der Redaktion.



C. K. Sie hatten das richtige Gefühl.
Die Fehler Einzelner dem Ganzen auf-
halsen, wäre gewagt und könnte zu berech-
tigten Auseinandersetzungen führen. Die
glatt rasirten Gesichter finden wir nicht nur
bei den Partikularisten, sondern auch bei ver-
knöcherten Geizhalsen. — U. G. I. R. Im,
hm; so gefährlich doch nicht. Immerhin
wollen wir das Gerichtelein serviren. — M.
J. Ein lustiger Druckfehler hat jüngst den
Statthalter von A. erreicht. Das Lokal-
blattchen berichtete: „Kaum hatte der Statt-
halter Kunde vom Einbruch erhalten, als
er sofort zu der Befohlenen eilte, um die
Geheimnisse der Liebe (statt Diebe) zu er-
forschen.“ Der ganze Bezirk brach natür-
lich in ein schallendes Gelächter aus und
böse Zungen tückerten sogar, der Seher
hätte Recht gehabt, daß ihm ein solcher
Fehler passiert sei. — Lucifer. Nein, es
genügt auch so. — S. I. G. Schade mag
es um die Helmblüthe und die Raupen sein

und unbestritten bleibt die Geschmacklosigkeit der modernen Ferblanterie; aber nur
ein costümierter Unzucht könnte eine richtige und wirkungsvolle Darstellung geben;
der Stilt des Zeichners reicht hierfür nicht aus. Dank für das Profil! — D. I. L.
Wollen sehen. — N. N. Wir danken für Döb. — C. B. I. T. Wir können es uns
nicht verlagern, Ihr bilderreiches Lied unsern Lesern mitzutheilen. Ewig schade
wäre es um diese „Serenade“:

Göttin mit dem Rosenmunde,
Mein ganzes Ich ist eine einz'ge Wunde,
Mein Herz ein Apfel, wo der Liebe Made
Sitzt drin und zerfrisst es ohne Gnade.

Kanonentugeln sind deine Blicke,
Sie zerreißen mir das Herz in tausend
Stücke;
Sie verbrennen mich zum Feuerrübel,
Sie schlagen mich zum ganzen Krüppel.

Den Teig deines Reiz' knet' ich stets
mit meinen Sinnen,
Hoch geht er auf, als wären Hefen drinnen,
Du bist ein Bäckpapier, das meine Sinne
trinket,
Du bist ein Leich, worin mein Herz
versinkt.

Von hartem Pochholz ist dein Herz ge-
drechselt,
Meine Seele hast du zu Streu verhehrt,
Mein Thränenstrom könnt' einen Firzieren
löschen;
Doch kalt bleibst du, wie gesägt von
Fröschen.

Auf deinen Wangen läßt sich botanisiren,
Weil Rosen, Lilien dort floriren;
Und von der Lippen rothem Unterliffen
hat Amor mich mit seinem Pfeil gebissen.

Jobs. Soll geprüft und dann geordnet werden. — ? i. Z. Nein, Hans
Waldmann wohnte zuletzt im Haus zum „Sitkult“, Oberdorfstraße. Wenn Bur-
stemberger das auch nicht wußte, so thut das der Schönheit seiner Dichtung keinen
Eintrag. — S. G. Das sind eben die Folgen der Festtage. — H. I.

Wie den Schneemann sich die Straßen-
bengel,
So aus Aether webten dich die Engel;
Alle ihre Schönheit schenkten sie der Einen,
Daß sie nun selbst wie schwarze Kater
scheinen.

Wie Hunde nach dem Hasen lechzen,
Wie Raben nach dem Aase krächzen,
Wie nach dem Blute dürst' der Flob,
Nach deiner Liebe seuz' ich so.

Die Uhren laufen vor Liebesglut noch
schneller,
Das Eis vor Sehnsucht schnitzl im Keller,
Vor Liebesglut brüllen die Wäden wie
Rüh',
Graulartige Eichen fallen auf die Knie.

Könn' ich deine Liebe dadurch erhalten,
Die Erde wollt' ich wie Käse spalten,
Ich schlage die Sonne mit Keulen todt,
Und brächte sie dir zum Abendbrot.

Ich kröche zum Schornstein der Welt
hin aus,
Ich brächte dir eine Königskrone,
Ich prilgerte dem Mond die Haube voll,
Ich würde noch zuletzt vor Liebe toll.